

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 86 (2008)
Heft: 4

Artikel: Zwischen Gut und Böse wächst oft nur ein Kraut
Autor: Walch, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Gut und Böse wächst oft nur ein Kraut

Noch haben wir ein bisschen Zeit – aber in wenigen Wochen ist es so weit, da sollten wir mit unserm Hexengarten für (oder gegen, je nachdem) die Walpurgisnacht gewappnet sein.

Von Christine Walch

Auch unter den grössten Pessimisten gibt es kein Halten mehr: Die nicht frostharten Kübelpflanzen kommen jetzt definitiv aus ihrem Winterquartier. Bei der wegen ihrer imposanten trompetenförmigen Blüten so beliebten Datura lohnt es sich, ein wenig innezuhalten.

Engelstrompete nennen wir sie heute und löschen mit diesem Namen gleichsam ihre düstere Vergangenheit aus. Denn die wild wachsende einjährige Datura stramonium, der Stechapfel, war aus den Hexenprozessen des Mittelalters nicht wegzudenken. Die braunschwarzen Samen des ursprünglich aus Westasien stammenden Nachtschattengewächses wurden mit Fett vermischt und als sogenannte Flugsalben benutzt. Man trug die Salbe auf und glaubte, durch die halluzinatorische Wirkung des Samens den Flugwind an Stirn, Händen und Füssen zu spüren. Da die Inhaltsstoffe auch noch starke sexuelle Träume erzeugen konnten, war der Ruf als Hexenkraut natürlich schnell gefestigt. Sexualität war bekanntlich sowieso des Teufels.

Flugsalben waren nach der landläufigen Meinung für die Hexen besonders in der geheimnisumwitterten Walpurgisnacht von eminenter Bedeutung. Bis weit ins 16. Jahrhundert hinein hatte die Walpurgisnacht, die Nacht vom 30. April auf den 1. Mai, einen schlimmen Ruf. Da versammelten sich die Hexen und flogen mithilfe von Flugsalben und Besen auf den Blocksberg im Harz, um dort in wüsten Orgien dem Teufel ihre Reverenz zu erweisen.

Von ähnlich herausragender Bedeutung als Hexenkraut war das Bilsenkraut – wie der Stechapfel ein halluzinogenes Nachtschattengewächs, es enthält wie dieser giftige Alkaloide. Schon so berühmte Damen der griechischen Mythologie wie Circe und Medea bedienten sich der höchst bedenklichen Pflan-

ze. Und in mittelalterlichen Badehäusern streute man Bilsenkrautsamen auf die heissen Ofenplatten, um durch die halluzinogene Wirkung ein bisschen Stimmung in die Bude zu bringen. Aber wie die meisten Giftpflanzen hatte auch das Bilsenkraut seine guten, zauberabwehrenden Seiten: Es wurde in manchen Gegenden gegen bösen Zauber an die Stalltüren gesteckt.

So wie im Mittelalter die Grenzen zwischen Heilender, Heiliger und Hexe hauchdünn und gefährlich leicht überschritten waren, konnte auch die Anwendung der gleichen Pflanzen sowohl der Heilung als der Vergiftung, dem guten wie dem bösen Zauber dienen.

So wurde sogar der bittersüsse Nachtschatten, ein ordentlich giftiger, rankender Halbstrauch, als Abwehrzauber benutzt und etwa Kindern in die Wiege gelegt, um sie vor Behexung zu schützen.

Was das Gift für die Schönheit tat

Nur bei der Tollkirsche, *Atropa belladonna*, gabs kein Pardon, nicht einmal in den kundigen Händen der heiligen Hildegard wurde die «Teufelspflanze» zum Heilkraut. Dabei wird ihr Wirkstoff Atropin in isolierter Form für die Augenheilkunde verwendet. Das «belladonna» in ihrem lateinischen Namen rührt daher, dass Frauen sich den Saft in die Augen träufelten und durch die daraus erfolgte Pupillenerweiterung «schöne», geheimnisvoll dunkle Augen bekamen.

Aber zu einem Hexengarten gehört natürlich auch Fröhlicheres als – zumindest dem Namen nach – düstere Nachtschattengewächse. Der Echte Alant zum Beispiel, ein Korbblütler, dessen grosse, leuchtend gelbe Blüten den ganzen Sommer hinüber in Büscheln an der bis zwei Meter hohen Pflanze sitzen. Seine Kraft sitzt im fleischigen Wurzelstock: ein ätherisches Öl und Inulin (das auch in Artischockenwurzeln vorkommt). Die zerschnittene, getrocknete und gereinigte Alantwurzel ist nach wie vor

Kräuter in der Praxis

Die Bioterra-Regionalgruppe Basel/Nordwestschweiz führt einen Wildkräuterkurs durch, wobei aus den frisch gesammelten Kräutern anschliessend ein «Hexenschmaus» zubereitet wird. Der Kurs findet am 15. Juni in Himmelried SO statt. Anmeldungen bis 17. April an: mail@bioterra-basel.ch oder an Cristina Huser, Basel, Telefon 061 691 35 84.



Bilder: Oliver Giel/Okapia, R. Koenig/Blickwinkel, Dupont/Prisma

Die Medikamente wachsen im Garten: Die Kamille weiss in vielen Fällen zu helfen.



Von Geschichten und Geheimnissen umwoben: die Mandragora officinarum alias Alraune, Galgenmännchen oder Henkerswurzel.



Stechapfel (*Datura stramonium*) oder Engelstrompete, Donnerkugel, Hexenkraut, Teufelsapfel – die Menschen sahen die Pflanze unterschiedlich.

Bestandteil von Teemischungen gegen chronischen Husten. Früher galt sie, als Amulett getragen, auch als ein Abwehrzauber gegen die Pest.

Ebenfalls sehr hübsch und freundlich wirkt die über und über mit weissen Blüten übersäte Zaunrübe, die sich bis vier Meter über Zäune, Büsche oder Bäume rankt. Aber die Kraft dieses Kürbisgewächses ist schon wieder sehr gefährlich: Einerseits war die Zaunrübe ein sehr beliebtes Abführmittel und wurde auch gegen Schwindel und Epilepsie angewandt, andererseits auch zu Abtreibungen benutzt – eine klassische Hexendiensteistung. Auch hier war der Schritt von der weisen Frau zur Hexe sehr kurz.

Was die Gartenpflanzen für die Liebe tun

Dazu kommt, dass die rübenähnliche Wurzel, wenn sie im weitesten Sinn menschenähnlich geformt war, als Alraun galt. Ein Alraun oder die Alraune ist eigentlich die bizarr verzweigte, giftige Wurzel der Mandragora (ein Nachtschattengewächs aus dem Mittelmeerraum) und brachte nicht nur Glück und Reichtum, sondern spielte auch als Liebeszauber eine grosse Rolle. Der Name stammt vom althochdeutschen Wort «alruna», «runa» bedeutete Geheimnis.

Wem das mit den Alraunen ein bisschen zu unheimlich ist, kann den Liebeszauber aber auch als Hexe ganz herkömmlich aus dem Kräutergarten zusammenbasteln. Dort finden wir sowieso viel zauberische Hilfe: Rosmarin ist so ziemlich für alles Gute und gegen alles Böse einzusetzen. Auch Liebstöckel («Maggi-kraut»), Meerrettich, Thymian, Origanum (Dost), Ringelblumen und Kamillen sollten in keinem ordentlichen Hexengarten fehlen.

Und für den oben erwähnten Liebeszauber braucht es nichts als das – neben Kamille – Heilmittel schlechthin, den Salbei. Man muss drei Löcher in ein Salbeiblatt stechen und einige Haare der zu erobernden Person zusammen mit eigenen hindurchziehen. Dieses Blatt muss man dann unter der Türschwelle des Objekts der Begierde vergraben.

Vielleicht muss man den Brauch heutigen Wohn(block)umständen anpassen und das sorgfältig präparierte Blättli einfach unter den Türvorleger platzieren.

Von den Hexen zu den Heiligen: Lilien sind und waren seit je Symbole der Reinheit. In der nächsten Zeittlupe beschäftigen wir uns mit der unendlichen Welt der Lilien- und Irisgewächse. Diese sind für Blumenmenschen unverzichtbar – von der Zwergiris im Blumentopf bis zu den biblischen Lilienfeldern.